

Licht

5 September-Oktober 2026
ISSN 0171-5518 - 113. Jahrgang

Die Salesianische Zeitschrift



Salesianisch

caritativ

Liebe Leserinnen und Leser!

Soziales oder caritatives Engagement hängt für mich sehr stark mit dem biblischen Werk der Barmherzigkeit zusammen. Der verstorbene Papst Franziskus hat dies immer wieder in seinen Ansprachen betont. So schreibt er einmal: „Jesus sucht barmherzige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, keine Zollwächter der Gnade.“

Frieden beginnt, wo Barmherzigkeit Raum bekommt – wo wir einander nicht Fehler vorwerfen, sondern bereit sind, neu zu beginnen. Ein anderer Satz vom selben Papst lautet: „Die Kirche ist nicht in der Welt, um zu verurteilen, sondern um die Begegnung mit dieser ursprünglichsten Liebe zu ermöglichen, die die Barmherzigkeit Gottes ist.“

Barmherzigkeit ist mehr als ein gutes Gefühl – sie ist eine Lebenshaltung, die aus der Tiefe des Herzens kommt. Sie sieht den Menschen hinter der Fassade, das Leid hinter der Schuld, das Sehnen hinter der Härte. Barmherzigkeit rechnet nicht auf, sie heilt. Sie urteilt nicht, sie begleitet. Sie spricht nicht zuerst vom Gesetz, sondern vom Menschen. Gottes Barmherzigkeit geht dorthin, wo es weh tut. Sie beugt sich hinab, wie Jesus sich zu den Kranken und Ausgestoßenen hinabbeugte. Wer immer diese Barmherzigkeit erfährt, erfährt Ansehen und Liebe. Alle, die im sozialen oder caritativen Bereich tätig sind, haben immer den Menschen im Auge oder er steht für sie im Mittelpunkt ihres Handelns trotz vielleicht mancher Schuld und vor jeder Leistung. Menschen, die in diesen Bereichen tätig sind, versuchen in dieser Haltung den Menschen zu begegnen. Für sie ist das Wort Barmherzigkeit mehr als nur ein Wort. Sie haben ein Herz für die Armen. Ohne soziales oder caritatives Engagement wäre die Welt ärmer und kälter.

Dies haben auch schon Franz von Sales, Pater Louis Brisson und Schwester Leonie Aviat gespürt. Franz von Sales wollte die Heimsuchungsschwestern gründen mit dem Ziel, dass sie die Kranken und Ausgestoßenen auf den

Straßen oder zu Hause heimsuchen. (Daher auch der Name: Heimsuchungsschwestern!) Für ihn waren Anbetung und Nächstenliebe keine Gegensätze. Leider musste er auf Drängen Roms für die Schwestern die Klausur einführen.



Pater Brisson und Schwester Aviat haben sich im 19. Jahrhundert für Jugendliche eingesetzt, die vom Land in die Stadt kamen und arbeitslos waren und keine Unterkunft fanden. Für sie bauten sie Lehrlingsheime und Werkstätten und gaben ihnen dabei die Möglichkeit Arbeit zu finden. Wenn Sie so wollen waren alle drei salesianische Vorbilder sozial und caritativ tätig.

Liebe Leserinnen und Leser! Vielleicht regen diese Zeilen und die Artikel in diesem Heft sie einmal zum Nachdenken über das eigene Verhalten an. Viel Freude und Nachdenken beim Lesen wünscht Ihnen

Pater Hans-Werner Günther OSFS

Inhalt

- 4 Tugendhaftes Tun am Gottesreich**
Maria Littger
- 7 Zwei entfremdete Welten?**
Prof. Dr. Matthias Hugoth
- 10 Wider die sozialen Ungerechtigkeiten**
Gabriela Held-Scheiger
- 12 Projekt Seidenspinnerei**
P. Herbert Winklehner OSFS
- 14 Mut zur Barmherzigkeit**
Markus Herrmann
- 16 Meditation**
Ute Weiner
- 18 LICHT-Aktion 2026**
Für Kinder aus Haiti
- 20 Mein Zugang zur Salesianischen Caritas**
Sr. Maria Regina Mühlbacher OSFS
- 22 Nachrichten aus der salesianischen Welt**
- 31 Bücher**



„Man muss den Nächsten lieben wie sich selbst (Mt 22,39); um ihm seine Liebe zu zeigen, darf man ihn nicht meiden; um aber zu bekunden, dass man sich selbst liebt, muss man in sich selbst bleiben, wenn man dahin gelangt ist; und man ist in sich selbst, bei seinem eigenen Ich, wenn man allein ist.“

Franz von Sales (DASal 1,168)

Tugendhaftes Tun am Gottesreich

Caritativ Franz von Sales nachfolgen

Soziales Engagement, caritatives Handeln ist gerade auch in der Salesianischen Spiritualität tief verwurzelt. Dabei können die kleinen Tugenden, die Franz von Sales als Richtschnur für das Leben als Christ gibt, eine wirkliche Hilfe sein. Gedanken dazu von Maria Littger

Soziales Engagement ist ein moderner Begriff, der so weit gefasst ist, dass er unabhängig von Zielen, Motivationen und Weltanschauungen gilt, zu umschreiben mit: persönlicher Einsatz im Bereich der Gesellschaft. Um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert, der Zeit des heiligen Franz von Sales, waren Zielsetzung und Organisation der Wohltätigkeit kaum mit heutigen Verhältnissen vergleichbar.

Der rote Faden Nächstenliebe

Nächstenliebe und Barmherzigkeit sind Grundforderungen des Evangeliums, in deren Ausübung sich der persönliche Glaube ebenso bewährte wie sie auch zu den Grundaufgaben der städtischen Gemeinwesens gehörten; sie gelten bis heute als roter Faden.

Prägend sind die Gleichnisse vom Samariter, vom reichen Prasser, die Fußwaschung, das Gerichtsgleichnis mit den Werken der Barmherzigkeit (Mt 25).

Schon früh wurden Diakone mit den Werken der Barmherzigkeit beauftragt: Hungernde speisen, Durstige tränken, Obdachlose beherbergen, Nackte bekleiden, Kranke und Gefangene besuchen. Martin von Tours und Nikolaus von Myra sind bis heute bekannte und große Vorbilder. Seit dem frühen Mittelalter sind Hospize, Armen- und Gesundheitsfürsorge Kernaufgaben vor allem der Benediktiner. Seit dem späten Mittelalter wirken die Beginen nach dem Vorbild der hl. Elisabeth v. Thüringen in den Städten. In der frühen Neuzeit war es der Jesuit

Friedrich von Spee, der Pestkranke pflegte und schließlich an der Pest starb. Zuvor hatte er sich bereits mit großem eigenen Risiko der Hexenverfolgung widersetzt.

Aber auch gemeinnützige Stiftungen wie Heilig-Geist-Spitäler oder Hotel(s) de Dieu, Siechenhäuser und Einrichtungen für Leproskranke außerhalb der Stadtmauern, in Eichstätt das LepRosental, wo sich heute des Ordenshaus der Oblaten des hl. Franz von Sales befindet, zeugen von der Verantwortung der Kommunen für Kranke.

Bei Franz von Sales

Franz von Sales inspirierte, beriet und begleitete Johanna Franziska von Chantal bei der Gründung der Heimsuchungsschwestern, einer Gemeinschaft, die sich anfangs caritativen Tätigkeiten wie Kranke und Arme besuchen widmete, zunächst auch ohne Klausur und mit kleinem Stundengebet. Beide akzeptierten schließlich im Gehorsam gegenüber Rom die tridentinische Klausur, die Rom zur Bedingung für die Ordensgründung machte. Damit wurde die Armen- und Krankenpflege unmöglich und der Orden widmete sich der Bildung und Erziehung von Mädchen in Pensionaten.

Franz von Sales begegnete 1610 und 1618 in Paris Vinzenz von Paul. Dieser hatte zuerst Frauenvereine (Laien) zur Pflege der Armen und Kranken organisiert. Später gründete er die „Filles des charité“, die Vinzentinerinnen und die Lazaristen als Krankenpflegeorden ohne Klau-



Weggefährten bei der Verwirklichung einer christlichen Caritas: Franz von Sales und Vinzenz von Paul.
Gemälde im Heimsuchungskloster von Annecy, Frankreich, von Moreau 1829 (Ausschnitt).

sur; beide Orden wie auch die Vinzenzvereine sind bis heute von geistlicher und gesellschaftlicher Bedeutung.

Spuren sozialen Handelns hinterließ Franz von Sales auch als Bischof: klug, diplomatisch und vor allem um gerechte und versöhnliche Lösungen bemüht. Seine Diözese hat er bis in den letzten Winkel bereist, hat gepredigt, zugehört, beraten, aufgebaut, war „Netzwerker“.

Aufruf zur Tugend

Seine Schriften – dazu gehören viele Briefe, handeln weitgehend von anderem: von geistlichen Wurzeln und Früchten, den Veränderungen im Menschen selbst, kurz: vom geistlichen Menschen.

Heute würden wir – sehr verkürzt – von Motivation und Supervision reden.

Es geht Franz von Sales um die Quellen des Handelns Wohlwollen und Güte, dann auch um das Streben nach Gerechtigkeit. Beim (sach-)gerechten Handeln ist immer die Gabe

der Unterscheidung gefragt, grundlegende Geistesgabe mit Offenheit (Hören), Erfahrung, Selbst- und Menschenkenntnis (Philothea III, 1). „Einstweilen wollen wir bescheiden sein ... und uns um die Tugenden bemühen, die uns der Herrgott durch fleißige und gewissenhafte Arbeit erreichen lässt. Solche Tugenden, die einem jeden Menschen erreichbar sind, sind z.B. Geduld, Herzensgüte, Selbstverleugnung, Demut, Gehorsam, Armut, Keuschheit, zärtliche Liebe gegen den Nächsten, Nachsicht für seine Schwächen, Gewissenhaftigkeit, heiliger Eifer für die Sache Gottes.“ Nicht Stellen- oder Arbeitsplatzbeschreibung, nicht Teamarbeit und Hierarchie; die Liebe, die uns ergriffen hat, die uns als tiefe innere Haltung erfüllt, ist das Öl, das das Räderwerk der Selbst – und Nächstenliebe am Laufen hält.

Blühe wo du von Gott gepflanzt bist?

In unserer Zeit spielt das Ehrenamt eine große Rolle. Flow und Flop, Freude und Frust, Be-

geisterung und Bedrückung sind Themen des ehrenamtlichen Engagements. Person und Aufgabe sollen passen, Vernetzung und Reflexion sind wichtig. Persönlichkeit ist Trumpf, wenn sie an den Aufgaben wächst.

Ehrenamtliches Engagement scheint mir allerdings nur die Fingerübung des Klavierspielers; Musikalität und Meisterschaft zeigen sich schließlich eher im Alltag und seinen Herausforderungen: in der Pflege von Angehörigen, in der Nachbarschaftshilfe, in der Rücksichtnahme unter Kollegen ... Für Franz von Sales ist die höhere Tugend immer das Naheliegende, die Pflicht. „Blühe wo du von Gott gepflanzt bist!“

Gottes Sorge für heute und morgen

Woran wachse ich? Ich erlebe mich als Teil des Ganzen, relativiere mich, teile meine Kraft und Zeit frei von persönlichem Vorteil. Ich übe mich, auch durch das Vorbild anderer, deren Stärken und deren Grenzen ich wahrnehme, in vielem – nicht zuletzt in meine eigene Endlichkeit ein.

Ich lerne es, den Augenblick zu erleben und zu schätzen. Unser tägliches Brot gib uns heute – das Manna hielt nur jeweils einen Tag - Gott sorgt für das Heute, sieht für das Morgen vor.

Dein Reich komme: Nach Not und Tod erwarte ich Neues von Gott. (Offenbarung 21)

Was geschieht, wenn man nichts tun, nichts ändern, nichts bessern kann? Ein Arzt sagte neu-lich: „Sie nehmen den Druck raus.“

„Wodurch eigentlich“, fragte ich mich. Glaube – Hoffnung – Liebe, das wären die übernatürlichen und damit nicht verfügbaren Tugenden.

Im Alltag und ganz einfach

Das A und O des sozialen Engagements sind bei Franz von Sales die Tugenden. Er wird nicht müde, die Alltagstugenden zu loben, die man immer und überall braucht, ebenso die Tugenden, die für den Stand und dessen Pflichten, also für die Lebenssituation ganz konkret, notwendig sind.



Für Franz von Sales zentral: die einfachen und alltägliche Tugenden (Bild: RainerSturm / pixelio.de)

Die ins Auge springenden Tugenden, die zu Ansehen und Lob von außen führen, sind oft reizvoll, erweisen sich schließlich aber nicht immer als sachgerecht und erfüllend. (Philothea III, 1)

Bernhard von Clairvaux, den Franz von Sales öfter zitiert, wird folgendes Wort zugeschrieben, das den Sinn caritativen Handelns wohl auf den Punkt bringt: „Siehst du einen Menschen, der in guten Werken tätig ist und in der Hitze des Lebens seine Heiterkeit bewahrt, dann sei versichert, dass in ihm der Glaube lebt, denn du erkennst in ihm die unzweifelhaften Zeichen des Lebens.“ ■



Maria Littger arbeitet seit 2012 ehrenamtlich in der Krankenhausseelsorge mit

Zwei entfremdete Welten?

Franz von Sales und die Caritas heute

Die institutionalisierte Caritas, wie sie in Deutschland im Deutschen Caritasverband (DCV) verwirklicht wird, beruft sich gern auf die Heiligen der Caritas – dabei auch auf Franz von Sales. Der Caritaswissenschaftler, Theologe und Pädagoge Prof. Matthias Hugoth schlägt eine Brücke zwischen beiden.

Der Deutsche Caritasverband (DCV) ist der größte Wohlfahrtsverband Europas mit etwa 750.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Er ist ein Dachverband für die Diözesan-, Orts- und Kreisverbände, für zahlreiche Fachverbände und caritative Orden. In seinen vielfältigen Einrichtungen und Diensten arbeiten professionell ausgebildete und agierende Frauen und Männer im Dienst für Kinder und Jugendliche, Familien, Frauen, Männer, kranke, alte Menschen und solche, die eine Behinderung haben. Für Flüchtlinge, Migranten, Schüler, Auszubildende und Studierende. So nüchtern diese Kurzvorstellung ausfällt, so nüchtern stellt sich der DCV

auf seinen unterschiedlichen Ebenen zuerst als Großorganisation und vielen Unterorganisationen dar. Und er gibt vor, dass alle Dienste mit den Instrumenten der modernen Organisationsentwicklung und Personalführung geleitet werden. Dass sich seine Einrichtungen und Dienste nach den einschlägigen Sozialgesetzbüchern und weiteren Rechtssatzungen richten und an das halten, was für den Erhalt der Betriebserlaubnis erforderlich ist. Weitere Leitbegriffe sind aktuell: Kundenorientierung, Qualitätsmanagement, Wettbewerbsstärke, Resilienz gegenüber der Konkurrenz, gegenüber dem Fachkräftemangel, gegenüber Kostensteigerungen überall.



Den Menschen in Not salesianisch caritativ begnen: offen, empathisch, positiv, herzlich, respektvoll und redemptiv
(Bild: Sylvio Krüger, In: Pfarrbriefservice.de)

Hat die Caritas mit Religion zu tun?

Wo bleibt da „das Katholische“? Hat die Caritas etwas mit Religion zu tun? Und wie um alles in der Welt kann es einen Bezug zu Franz von Sales geben? Wenn sich „Caritäterinnen und Caritäter“, also die Caritasmitarbeiterschaft mit ihm befassen, können sie von Franz von Sales lernen?

Der DCV bezeichnet sich als „Wohlfahrtsverband der katholischen Kirche“. Seit seiner Gründung durch den Priester Lorenz Werthmann (1897) waren bis in die jüngste Zeit Priester die Präsidenten des Verbandes; gerade eben wurde eine Ordensschwester – Sr. Dr. Elisabeth Ganz von den Oberzeller Franziskanerinnen - zur neuen Präsidentin gewählt. Strukturell ist der DCV dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz verantwortlich, und im Vorstand jedes Diözesancaritasverbandes ist ein Weihbischof der einzelnen Diözesen geborenes Mitglied.

Strukturell ist der DCV und sind seine Verbände und Organisationen in kirchlichen Strukturen eingebunden und auf den Leitungsebenen mit Amtsträgern der Kirche besetzt.

Spiritualität von unten“

Diese bestimmen allerdings nicht maßgebend die Spiritualität der Verbände, Einrichtungen und Dienste. Denn wenn sich eine Spiritualität, ein „Geist des Hauses“ entwickelt, dann ist es eine „Spiritualität von unten“ (vgl. Anselm Grün: Spiritualität von unten 1996)

Sie steht konträr zu einer „Spiritualität von oben“, welche jahrhundertlang vorgeherrscht und die Menschen bestimmt hat – in allen Wirkbereichen der Kirche. Sie war eine ausgesprochen monastische Spiritualität, gelehrt und vorgelebt von Priestern und Ordensleuten, heruntergebrochen in die Wirkfelder der Kirche und in die Lebenswelt der Christinnen und Christen. Tendenziell war sie eher distanziert zur profanen Welt, eher Sonntags- statt Werktagschristentum, bedacht auf das „Seelenheil“, schaut mehr „auf zu den Sternen“ und „gibt

nicht acht die Gassen“ (Wilhelm Raabe), ist völlig unpolitisch. Schlimm wurde es dann, wenn das Leid von Menschen „spiritualisiert“ wurde – etwa als Sühne von Schuld, als Prüfung, als Ausdruck der Kontingenz dieser unvollkommenen Welt.

Spiritualität bezeichnet ein Leben aus einem bestimmten Geist heraus. Dabei sind alle Bereiche des Lebens gemeint, und nicht eine Lebensführung, die sich völlig aus den „Geschäften der Welt“ heraushält.

Bei der Caritasspiritualität von unten geht es immer um die Themen der Menschen. Ihnen begegnen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ganz im Sinne von „Gaudium et spes“, der wegweisenden Konzilskonstitution: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“

Nicht alle in den Caritaseinrichtungen tätige Menschen verstehen sich als „Jünger Christi“. Aber der Solidaritäts- und Hingabegedanke ist ihnen sehr vertraut.

Eine Brücke zu Franz von Sales

Hier lässt sich die Brücke zu Franz von Sales schlagen.

- Als er seine Glaubenskrise 1587 überstanden hatte – er war eine Zeitlang besessen von dem calvinistischen Gedanken, dass Heil und Verwerfung des Menschen von Gott vorherbestimmt wird, er gehört zu den Verworfenen -, hat er ein sehr positives Gottes- und Menschenbild vertreten und ist den Herausforderungen des Lebens immer mit Optimismus begegnet. Bei der Caritas wird ebenfalls ein positives Menschenbild vertreten im Ansatz des Empowerments: Jeder Mensch besitzt Kompetenzen, Ressourcen, Spielräume. Hier setzen wir an und nicht bei seinen Defiziten. Dieser sozialarbeiterische



Bemüht um das Wohl des Menschen, aber auch, um die Welt ein bisschen besser zu machen
(Bronzeskulptur des Barmherzigen Samariters).

Ansatz kann mit der Spiritualität des Franz von Sales spirituell unterfüttert werden.

- Caritasarbeit ist politisch, anwaltschaftlich, einmischend in die Entscheidungen an den Schaltstellen von Regierungen. Zum größten Teil jedoch, dort wo es um die Menschen konkret vor Ort geht, ist Caritasarbeit Beziehungsarbeit. Hierbei kann die salesianische Spiritualität für die Haltung zu den Menschen und den Umgang mit ihnen bestärkend und leitend sein: offen, empathisch, positiv, herzlich, respektvoll und redemptiv.
- Caritasarbeit ist überall sachlich und nüchtern. Es geht um die Rechte von Menschen, Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen, Alten, Kranken und Flüchtlingen. Es geht um Versorgung. Es geht um Hilfeplanung, Ertüchtigung und Befähigung. Das verlangt Sachverstand und methodisches Können. Fragt man die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, worin die Ziele ihrer Arbeit bestehen, dann geht es immer zuerst um das Wohl der anvertrauten Menschen. Dann aber geht es auch immer darum, „die Welt ein bisschen besser zu

machen“. Franz von Sales sah die Welt als einen Ort Gottes, seinen Daseinsort, seinen Wirkort. Das meinen die Christen, wenn sie im Vaterunser bitten „Dein Reich komme“.

Es ist eine Herausforderung, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Caritas zu vermitteln, dass ihre Arbeit als eine Form der Realisierung des Reiches Gottes verstanden werden kann. Um die Worte dafür zu finden, kann man bei Franz von Sales nachlesen. ■

Prof. (em.) Dr.
Matthias Hugoth ist
Caritaswissenschaftler,
Theologe, Pädagoge und
Dozent an der Katholischen
Hochschule Freiburg i. Br.,
Baden-Württemberg.



Wider die sozialen Ungerechtigkeiten

Gabriela Held-Scheiger

Franz von Sales verstand das Konzept der Nächstenliebe nicht als eine große Heldentat, die außergewöhnliche Bewunderung verdient. Vielmehr drückt er damit eine selbstverständliche Grundhaltung im Alltag aus, dass sich Menschen untereinander mit ebenbürtigem Respekt begegnen, komplett unabhängig von ihrer Herkunft und ihrem sozioökonomischen Status.



Auch aus salesianischer Perspektive sehr wichtig, doch von der Politik abgewertet; die sozialen Dienste
(Bild: Achim Pohl: In: Pfarrbriefservice.de)

Die Liebe zum Mitmenschen soll nach seinem Sinn nicht aus einer Pflicht heraus entstehen, sondern aus tiefer, innerer Überzeugung.

Von Mensch zu Mensch

Caritativ-soziale Dienste haben im salesianischen Verständnis damit ebenfalls die Aufgabe, den Menschen auf Augenhöhe zu begegnen, sie zu respektieren und sie ernst zu nehmen in ihren Bedürfnissen und Gedanken. Diese Haltung findet sich auch heute in der Arbeit von unseren Pflegekräften wieder, von unseren Sozialarbeitenden, von ehrenamtlich tätigen Menschen und so vielen mehr, die sich engagieren.

Soziale Nöte überall

Wir sehen in unserer heutigen Zeit, dass der gesellschaftliche Leistungsdruck steigt, dass sich soziale Ungleichheit intensiviert und dass Vereinsamung mehr und mehr zunimmt. Zugleich sehen wir, dass von der Politik versorgende Bereiche, das Gesundheitssystem und generell der soziale Zweig abgewertet wird. Dass Gehälter gekürzt werden, Zuschüsse gestrichen werden und Zugänge zu Unterstützung restriktiver gestaltet werden. Personen in sozialen Berufen arbeiten unter Zeitdruck, mit Personalmangel und oft unter geringer gesellschaftlicher Anerkennung. Genau diese Menschen, die die zwischenmenschliche Zuwendung leisten, welche Franz von Sales als Grundlage jeder Hilfe verstanden hat. Eine Grundlage, die eigentlich vermittelt, dass Menschlichkeit nicht beliebig effizient gestaltet werden kann, sondern dass



Mitmenschlichkeit wie beim Besuch alter Menschen ist nicht nur die Aufgabe von Kirche oder sozialen Berufen, sondern der Ausdruck einer humanen Gesellschaft. (Bild: Peter Weidemann, in: Pfarrbriefservice.de)

Menschen Zuwendung und Zeit benötigen, dass Herzlichkeit Raum bedarf.

Notwendige Solidarität

Wir sind aber gleichzeitig konfrontiert mit mehr Notwendigkeit für Unterstützung. Wir erleben Wohnungsnot, steigende Armut und eine zunehmend alternde Gesellschaft. Es wird deutlich, dass soziale Hilfe nicht alleine über den Staat funktionieren kann, dass sie dies noch nie konnte. Und gerade in einer polarisierten Gesellschaft, in der Diskussionen oft von Abwertung und Unverständnis geprägt sind, können caritativ-soziale Dienste nicht erst in großen Organisationen beginnen, sondern müssen ihren Platz im täglichen Umgang der Menschen finden, um hoffentlich wieder mehr Gemeinschaft zu erreichen.

Am Ende bleibt der Kern von Franz von Sales Botschaft aktueller denn je. Nur durch die Übernahme von gegenseitiger Verantwortung kann gesellschaftlicher Zusammenhalt entstehen. Wo jeder nur auf sich und seinen eigenen

Profit sieht, können wir keine Gemeinschaft sein. Damit fordert seine Botschaft aber nicht nur soziale Einrichtungen und Institutionen heraus, sondern jeden Einzelnen von uns. Seine Botschaft erinnert uns, dass Mitmenschlichkeit nicht nur die Aufgabe von Kirche oder sozialen Berufen ist, sondern der Ausdruck einer humanen Gesellschaft. Gerade heute sollte die Nächstenliebe wohl einen größeren gesellschaftlichen Stellenwert haben denn je. Nur wie schaffen wir den Raum dafür? ■

Gabriela Held-Scheiger ist Erziehungswissenschaftlerin (M. A.) und in Ausbildung zur Kinder- und Jugendpsychotherapeutin. Sie ist verheiratet und lebt in Regensburg, Bayern.



In der Pfarrgemeinde Franz von Sales in Wien gibt es ein wöchentliches Lernhilfeangebot. Grundschul Kinder erhalten einen Nachmittag lang kostenlose Hilfestellung durch ehrenamtliche Helferinnen und Helfer bei den Hausaufgaben und bei der Prüfungsvorbereitung, außerdem gibt es ein warmes Mittagessen. Dieses caritative Projekt trägt den Namen „Lernhilfe Seidenspinnerei“. Es wird immer wieder einmal die Frage gestellt, warum die Pfarrgemeinde dieses Angebot „Seidenspinnerei“ nennt. Der Hintergrund ist der Pfarrpatron Franz von Sales (1567-1622).

Wege aus der Armut

Dieser Heilige wusste bereits vor vierhundert Jahren, dass Bildung für den Weg aus der Armut wesentlich ist. Zu dieser Zeit gab es allerdings noch keine allgemeine Schulpflicht. Wer eine Schule besuchen wollte, der musste außerdem dafür bezahlen, was für die Mehrheit der Eltern einfach nicht leistbar war. Das hatte zur Folge, dass sehr viele Menschen weder lesen, noch schreiben oder rechnen konnten. Als der heilige Franz von Sales 1602 Bischof seiner Diözese Genf wurde, sorgte er deshalb nicht nur dafür, dass die Qualität der schulischen Ausbildung verbessert wurde, er kümmerte sich ebenso um die Schaffung neuer Arbeitsplätze, damit Eltern ein gesichertes Einkommen hatten und sich die Schulbildung

ihrer Kinder leisten konnten. Ein Industriezweig, der damals florierte, war die Seidenspinnerei. Franz von Sales setzte sich dafür ein, solche Seidenspinnereien anzusiedeln. Der Begriff „Seidenspinnerei“ steht also beispielhaft für das caritative und soziale Engagement des heiligen Bischofs und Kirchenlehrers, und diese Schaffung von Arbeitsplätzen war nicht seine einzige Initiative.

Franz von Sales kümmerte sich auch darum, dass im Innenhof seines Bischofshauses regelmäßig kostenlose Essensausgaben für Arme stattfanden. Wenn er anwesend war, ließ er es sich nicht nehmen, selbst dabei mitzuhelfen. Von seinem Vater lernte er bereits als Kind, dass kein Bettler, der an die Tür klopft, mit leeren Händen wegeschickt werden darf. Nicht selten ließ er daher einen Bettler im Bischofshaus übernachten. Berühmt wurde die Geschichte jenes Mannes, der dabei einen Silberteller stahl und auf der Straße damit erwischt wurde. Der Bettler behauptete, Franz von Sales hätte ihm diesen Teller geschenkt. Als man ihn ins Bischofshaus brachte, um diese Behauptung

nachzuprüfen, wurde dies von Franz von Sales nicht nur bestätigt, er fügte sogar hinzu, dass er ihm auch noch die Silberleuchter geschenkt hätte, wenn er länger geblieben wäre. Später wurde dieser Vorfall vom französischen Schriftsteller Victor Hugo (1802-1885) aufgegriffen und dem heiligen Franz von Sales in dessen Roman „Les Misérables“ - „Die Elenden“ ein literarisches Denkmal gesetzt. Eine andere Geschichte erzählt, dass Franz von Sales auf der Straße einen Bettler traf, der in völlig zerrissenen Kleidern herumlief. Er selbst hatte erst kurz zuvor eine neue Soutane geschenkt bekommen. Kurzerhand zog er wieder seine alte, geflickte Soutane an und schenkte dem Bettler seine neue. Eine ähnliche Geschichte wird von seinen Schuhen erzählt, die er einem Bettler schenkte, der keine hatte.

Ein weiteres Anliegen stellten für Franz von Sales die Gefangenen im Stadtgefängnis von Annecy dar. Er besuchte sie regelmäßig. Dabei stellte er fest, dass die schwersten Verbrecher in den untersten Kellerverließen untergebracht waren. Durch die Nähe zum Fluss drang dort

Projekt Seidenspinnerei

P. Herbert Winklehner OSFS

oft Wasser ein, sodass die Gefangenen im Morast dahinvegetieren mussten. Franz von Sales sorgte dafür, dass zwischen Fluss und Gefängnis eine Schutzmauer errichtet wurde, damit die Zellen nicht mehr überflutet wurden.

Zur Gründung der Ordensgemeinschaft der Heimsuchung Mariens zusammen mit der heiligen Johanna Franziska von Chantal kam es unter anderem deshalb, weil Franz von Sales die hohe Kindersterblichkeit sah, deren Ursache mangelnde Hygiene und Pflege bei den Geburten war. Es brauchte also

Frauen, die sich als Hebammen engagierten, ohne dafür Geld zu verlangen. Die ersten Heimsuchungsschwestern machten tatsächlich Hausbesuche und kümmerten sich um die Frauen vor, während und nach der Geburt ihrer Kinder. Später, als die Klausurvorschriften diese Hausbesuche nicht mehr erlaubten, war es Frauen jederzeit möglich, an die Klostertür zu klopfen und dort Hilfe zu erhalten.

Gottes- und Nächstenliebe

Schon diese wenigen Beispiele mögen deutlich machen, wie wichtig dem heiligen Franz von Sales das caritative und soziale Engagement war. „Die Liebe zu Gott ist von der Liebe zum



Franz von Sales sorgt sich um Arme und Kranke.
(Ausschnitt eines Glasfensters der Kathedrale Saint Pierre in Annecy, Frankreich)

Nächsten nicht zu trennen“ (DASal 2,316), erklärte er nicht nur den Heimsuchungsschwestern immer wieder. In seinem Buch „Anleitung zum frommen Leben (Philothea)“ können wir lesen, dass „nichts der Liebe so entgegengesetzt [ist], wie die Verachtung des Nächsten“ (DASal 1,174). Und in jenem Buch, in dem er sich ausführlich mit der Gottesliebe beschäftigte, also in der „Abhandlung über die Gottesliebe (Theotimus)“, findet sich der Satz: „Den Nächsten mit heiliger Liebe lieben, heißt Gott im Menschen oder den Menschen in Gott lieben“ (DASal 4,199).

Franz von Sales ging dabei mit gutem Beispiel voran. Als er von der Herzogin Christine von Frankreich einen Diamantring

geschenkt bekam, gab er diesen an seinen Sekretär mit dem Auftrag weiter, diesen Ring zu verkaufen und das Geld für die Armen zu verwenden, um Schätze für den Himmel zu sammeln, und nicht für die Erde, wo sie von Motten und Würmern zerfressen werden (vgl. Mt 6,19-20).

Der heilige Franz von Sales wollte auch ein Buch über die Nächstenliebe schreiben, was aber durch seinen frühen Tod mit 55 Jahren verhindert wurde.

Vielleicht ist das ein guter salesianischer Hinweis für uns heute: Über Nächstenliebe soll nicht geschrieben, sie soll getan werden.

Oder wie Franz von Sales einmal zu den Heimsuchungsschwestern sagte: „Viel tun macht vollkommen, nicht aber viel wissen“ (DASal 2,125). ■

P. Herbert Wink-lehner ist Oblate des hl. Franz von Sales. Er arbeitet in Wien, Österreich, als Pfarrvikar und in der Provinzverwaltung.



„Rufen wir die Barmherzigkeit Gottes an, vertrauen wir auf sie; sie wird uns helfen, in Zukunft tapferer zu sein.“ Mit diesen Worten gibt der heilige Franz von Sales den Christen den Einsatz für soziale Gerechtigkeit als Auftrag mit.

Option für die Armen

Die sogenannte „Theologie der Befreiung“ ist von Lateinamerika seit den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts ausgegangen und hat als Ergebnis bewirkt, dass die Kirche insgesamt eine Option für die Armen ausgesprochen hat.

Papst Franziskus hat dies beispielhaft vorgelebt, indem er Gefangenen am Gründonnerstag die Füße gewaschen hat, Obdachlosen zweimal im Jahr Geld auszahlen ließ aus der Kasse des Vatikans und sie auch zu einem Geburtstagstreffen eingeladen hat. Papst Leo tritt auch hier in seine Fußstapfen.

Für soziale Gerechtigkeit

„Seid barmherzig wie Euer Vater im Himmel barmherzig ist“, heißt es ja schon im Evangelium. Darauf nimmt Franz von Sales mit seiner Aussage Bezug. Barmherzigkeit bedeutet vom Wortstamm her, ein „Herz für die Armen“ zu haben. Und die Tapferkeit ist eine der vier Kardinaltugenden neben der Klugheit, der Gerechtigkeit und dem Maß.

Die von Franz von Sales angeführten Eigenschaften kön-

Mut zur Barmherzigkeit

Markus Herrmann



Wer seinen Lebensunterhalt aus eigenen Mitteln bestreiten kann, ist bei uns glücklich zu schätzen. Zur Erinnerung: ein hölzerner Bettler
(Bild: Sylvio Krüger, In: Pfarrbriefservice.de)

nen unseren Einsatz für soziale Gerechtigkeit befeuern.

Nun gibt es politische Parteien, die diese Parole sich auf die Fahnen geschrieben haben. Sollen wir Christen da mittun? Ich meine, wer sich dazu berufen fühlt, in der Politik mitzumischen, kann dies gerne tun.

Die katholische Soziallehre kann den Rahmen vorgeben, in dem sich dies vollzieht. Sie

ruht auf den drei Prinzipien der Solidarität, der Subsidiarität und der Gerechtigkeit.

Erstere meint, dass wir uns in eine Reihe stellen mit den Entrechteten, die zweite Maxime bedeutet, dass die jeweils niedrigste Ebene die Aufgaben erfüllt, die sie ausführen kann und das dritte Prinzip will sagen, dass jedem das Seine und ihm Gemäße zuzuteilen ist.

Soziale Frage ungelöst

Dass viele soziale Probleme in unserer Gesellschaft nach wie vor virulent sind, beweist die hohe Zahl der Bürger, die auf Unterstützung des Staates angewiesen sind.

Wer seinen Lebensunterhalt aus eigenen Mitteln bestreiten kann, ist bei uns glücklich zu schätzen. Die hohe Zahl der Wohnungslosen und auch der Bettler auf den Straßen der Großstädte spricht eine deutliche Sprache.

Wir können mit diesen Gestalten am Rand ein Gespräch beginnen, ihnen einen Obolus zukommen lassen und sie aufmuntern.

Oder wir können ehrenamtlich bei der „Tafel“ mitarbeiten, die den Hungrigen Brot gibt. Barmherzigkeit steht jedem Christen gut zu Gesicht.

Die soziale Frage ist nach wie vor ungelöst. Immerhin gibt der deutsche Staat etwa ein Drittel der eingenommenen Steuergelder für diese Zwecke aus. Hinzu kommt, dass jeder zweite Bürger heute über sechzig Jahre alt ist und viele von ihnen eine Rente beziehen.

Soziale Fragen werden die politische Agenda auch weiterhin bestimmen.

Franz von Sales kann mit seinem Aufruf zur Barmherzigkeit und Tapferkeit, also dem beherzten Einsatz für die Armen, eine gute Richtschnur sein. ■

Markus Herrmann



**„Rufen wir die
Barmherzigkeit
Gottes an, vertrauen
wir auf sie; sie wird
uns helfen, in Zukunft
tapferer zu sein.“**

**Franz von Sales
(DASal 1,133)**

Gottes Ankunft beschleunigen

nicht ruhen,
solange noch ein Mensch
an Leib und Seele hungert und dürstet

nicht ruhen,
solange noch ein Herz
in Unfrieden lebt

nicht ruhen,
solange noch das Leid eines Menschen
zum Himmel schreit

nicht ruhen,
solange noch ein Mensch
um einen lieben Menschen trauert

nicht ruhen,
bis der neue Himmel und die neue Erde
Wirklichkeit ist,
in denen die Gerechtigkeit wohnt

Ute Weiner



Unsere LICHT-Aktion 2026 führt uns wieder nach Haiti. Wir unterstützen die Schule Saint François de Sales in der ländlichen Gemeinde Baconnois. Pater Charles Wilner OSFS hat mit seinen Mitarbeitenden diese Schule aufgebaut, um Jugendlichen und Kindern Perspektiven für eine Berufsausbildung anzubieten, auch damit sie nicht in die Kriminalität abstürzen. Bislang wurden bereits 9.800 EUR gespendet. In diesem Artikel gibt P. Wilner Einblicke in die vielfältigen Dienste der Pfarrei am Menschen und wo er Ihre Hilfe benötigt, damit die Pfarrei weiterhin im Sinne einer salesianischen Glaubensweitergabe und Caritas ihren Aufgaben nachkommen kann.

Unsere Mission in der kleinen, einfachen Gemeinde Baconnois spiegelt das salesianische Charisma und die Spiritualität des „Lebendigen Jesus“ wider. Geleitet von diesem salesianischen Geist und Charisma bemühen wir uns, den Auftrag der Kirche zu erfüllen, indem wir als Stimme für die Stimmlosen eintreten. Baconnois ist ein Ortsteil im Département Nippes der Republik Haiti, der vom haitianischen Staat vernachlässigt und vergessen wurde; den Menschen dort fehlt es am Nötigsten.

Vielfältige Aufgaben

Unsere Mission als Oblaten ist vielfältig. Unser vorrangiges Ziel ist die Verkündigung des Evangeliums – der Frohen Botschaft,

Eine Stimme für die Stimmlosen

Licht-Aktion 2026 für Kinder in Haiti

die Freude in die Herzen der Menschen bringen soll.

Ein erster Schwerpunkt unserer Arbeit liegt in der geistlichen Begleitung von Familien. Ausgehend von diesem Kernbereich stoßen wir auf weitere dringende Nöte –

etwa im Hinblick auf Ernährung, Wohnraum, Gesundheitsversorgung und Bildung für Kinder und Erwachsene, um nur einige zu nennen.

Unsere tägliche Arbeit widmet sich diesen genannten Bedürf-

„Für Kinder in Haiti“



Wenn Sie den Kindern in Haiti helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Haiti“, LIGA-Bank Eichstätt BIC: GENODEF1M05; IBAN: DE60 7509 0300 0107 6023 08

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Haiti“, Bankhaus Spängler BIC: SPAEAT2S; IBAN: AT33 1953 0100 0001 9983

Für die Schweiz: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Haiti“, St. Galler Kantonalbank, BIC: KBSGCH22; IBAN: CH78 0078 1616 9651 6200 0

nissen. Die Erfüllung dieser Mission erfordert finanzielle Mittel. Auch wenn die Oblaten zutiefst besorgt über die menschenunwürdigen Lebensumstände der Bevölkerung im ganzen Land sind, messen wir Baconnois als einem besonderen Problemfall große Bedeutung bei.

- **Geistliche Bedürfnisse:** Im geistlichen Bereich müssen wir den Ort verbessern, an dem die liturgischen Feiern stattfinden. Der Bau unserer Kirche wurde vor Jahren begonnen, ist aber aus Geldmangel unvollendet geblieben. Die Gläubigen sind zwar bereit, einen Beitrag zu leisten, verfügen jedoch nicht über die nötigen finanziellen Mittel.

- **Ernährungsbedürfnisse:** Die Menschen benötigen monatliche Lebensmittelpakete zum Überleben; oft müssen wir Mittel beschaffen, um diese Pakete für 150 Familien zu finanzieren. Gelegentlich haben wir gemeinsame Mahlzeiten organisiert. Vielen Erwachsenen, Kindern und schwangeren Frauen fehlen die Mittel, um sich selbstständig ausreichend zu ernähren.

- **Wohnraumbedarf:** Mehrere Familien, deren Kinder unsere Schule besuchen, verfügen während der Regenzeit über keine sichere Unterkunft. Oft bitten uns Familien um finanzielle Unterstützung, um provisorische Unterkünfte zu errichten.

- **Bildungsbedarf:** In unserer kleinen Schule zur Förderung der Bildung der einheimi-



Spielerisches Lernen unserer Schülerinnen

schen Kinder ist das Schuljahr mit vielen Herausforderungen verbunden. Den Familien fehlen die finanziellen Mittel, um Schulgebühren zu bezahlen oder Schulmaterialien zu kaufen. Folglich haben wir auch Schwierigkeiten, die Lehrer zu bezahlen. Es gibt zehn Lehrkräfte, die jeweils ein Monatsgehalt von 200 US-Dollar erhalten. Bisweilen geraten wir mit den Zahlungen in Verzug – selbst während der Sommerferien –, doch glücklicherweise haben die Lehrer Verständnis dafür. Zudem müssen wir den Bau des Schulgebäudes fortsetzen. Es mangelt uns an ausreichend Stühlen für die Schüler. Auch benötigen wir etwa zwölf Computer, um das Lernen der Schüler zu fördern.

- **Berufliche Ausbildung:** Viele junge Menschen möchten einen Beruf erlernen, doch finanzielle Engpässe stellen für sie ein unüberwindbares Hindernis dar. Um dem zu begegnen, haben wir eine kleine Berufsschule mit verschiedenen Werkstätten gegründet,

die es jungen Menschen ermöglichen soll, ein gewisses Maß an wirtschaftlicher Unabhängigkeit zu erlangen. Der Betrieb dieser Berufsschule erfordert Mittel, um die Ausbilder zu bezahlen und die für die praktische Ausbildung in den verschiedenen Werkstätten notwendige Ausrüstung anzuschaffen.

Dank für Ihre Hilfe

Die Oblaten in der Mission von Baconnois danken allen Menschen guten Willens, die zum Erfolg dieser wunderbaren Mission beigetragen haben. Ohne diese Zusammenarbeit könnten wir diese Initiative, bei der es darum geht, „Jesus zu leben“ – ganz im Sinne des heiligen Franz von Sales –, nicht voranbringen. Mögen Gottes Gnade und Frieden mit all unseren Wohltätern sein, damit sie weiterhin mit den Oblaten des hl. Franz von Sales zusammenarbeiten und den Menschen in Baconnois helfen können, Gottes Liebe durch kleine, aber tief bedeutsame Gesten zu erfahren. ■

P. Charles Wilner OSFS

Die Zugänge zum heiligen Franz von Sales sind so unterschiedlich wie die Menschen. Deshalb fragten wir Menschen, die eine Beziehung zu Franz von Sales haben, nach ihrem Zugang. Passend zum Thema dieser LICHT-Ausgabe „Salesianisch caritativ“ berichtet heute Sr. Maria Regina Mühlbachler, Oblatin des hl. Franz von Sales und Leiterin des „Franziska-Salesia-Heims“ für Schülerinnen und Lehrlinge in Linz, Oberösterreich, über ihren Dienst an jungen Frauen in der Berufsausbildung im salesianischen Geist.

Da öffnet sich die Eingangstüre zu unserem Internat, und junge Frauen im Alter zwischen 14 bis ca. 18 Jahren, die auf eine Wohnmöglichkeit in Linz angewiesen sind, kehren Sonntag für Sonntag in unser Internat zurück, das 85 Bewohnerinnen Platz bietet.

Gib dem Körper eine Heimat, gib der Seele ein Zuhause!

Sie haben sich entschieden, während der Woche in unserem Internat zu wohnen, da sie auf Grund der großen Entfernung zu ihrem Elternhaus nicht täglich nach Hause fahren können.

Wie unsere Ordensgründer, der selige P. Louis Brisson und die hl. Leonie Franziska-Salesia Aviat die jungen Menschen des 19. Jahrhunderts in Frankreich vor den Gefahren der Großstadt schützen und ihnen Heimat und Geborgenheit schenken wollten, so möchten auch wir Schwestern

Dem Körper Heimat, der Seele ein Zuhause

Mein Zugang zur Salesianischen Caritas Sr. Maria Regina Mühlbachler OSFS



Ein Zuhause für die Seele: Schülerinnen und Schwestern gemeinsam im Franziska-Salesia-Heim in Linz

hier in Linz in herzlicher Liebe für die uns anvertrauten Jugendlichen in Schule und Internat da sein und ihnen in unserem Internat ein sicheres Zuhause geben, wo sie sich geborgen und angenommen wissen. Hier sollen sie vor den Gefahren und den negativen Einflüssen der Großstadt bewahrt und geschützt werden. Bildung ist wichtig, doch der Seele ein Zuhause zu geben, wo sie sich getragen und behütet weiß, ist ebenso wichtig, die beste Basis für ein erfolgreiches Lernen, für ein Leben, in dem auch Gott Platz findet.

So zeigen sich gerade in dieser Zeit Eltern immer wieder sehr dankbar, da es für sie wichtig ist, ihre Kinder gut untergebracht,

gut betreut und aufgehoben zu wissen.

Erste Eindrücke bei der Internatsbesichtigung haben Eltern und deren Töchter dazu bewogen, zu uns zu kommen.

Nicht DAHEIM und doch ZUHAUSE

Für manche Neuankömmlinge ist die Aufregung vor dem Einzug sehr groß und es treten Fragen auf, wie etwa: „Wie werden die Schwestern sein, gibt es in diesem Internat sehr strenge Regeln, wird mich das Heimweh plagen, welche Zimmerkollegin werde ich bekommen, werde ich schnell Kontakte knüpfen und auch akzeptiert werden?“

Dann ist es soweit! Der erste Einzug steht vor der Türe. Ein Mädchen, das vorher das Internat noch nicht besichtigt hatte, sagte: „Mein Herz klopfte, und ich war ganz nervös, denn ich wusste ja nicht, was mich erwartet. Doch dann hieß mich eine Schwester herzlich willkommen, begrüßte mich und meine Eltern sehr freundlich und führte uns nach einem kurzen Gespräch aufs Zimmer. Als ich dieses sah, spürte ich sofort: Das passt voll, hier kann ich mich wohl fühlen!“ Und ich fühlte mich sehr wohl. Ja, bei uns soll sich jeder wohl fühlen.

Aufgenommen sein – Angenommen sein – Mitgenommen sein – Hineingenommen sein in die Internatsgemeinschaft bei den Oblatinnen des heiligen Franz von Sales ist unser wesentliches Ziel.

Der erste Eindruck, die Art, wie sie empfangen werden, die Atmosphäre, die viele Menschen sofort beim Betreten unseres Hauses spüren, geben ihnen Zuversicht und machen Mut.

Übrigens führe ich die gute Atmosphäre, die sich auf viele Besucher positiv auswirkt, auf die gelebte Liebe Gottes im Alltag, auf das Gebet der Mitschwestern und die Fürbitte unserer heiligen Ordensgründer zurück, die uns große Vorbilder und Wegbegleiter sind. Der Segen Gottes möge alle, die im Haus wohnen, begleiten und führen.

Auf das WIE des Miteinanders kommt es an

Die Nächstenliebe und Herzlichkeit des hl. Franz von Sales müssen

in den Begegnungen und im gelebten Alltag spürbar und erlebbar sein. Es ist mir sehr wichtig, auf Augenhöhe und respektvoll zu kommunizieren, wertschätzend und achtsam miteinander umzugehen, zu ermutigen, herzlich und gut zu sprechen, sich freundlich zu begegnen und mit dem Ohr des Herzens hinzuhören.

Im Sinne des hl. Franz von Sales und unserer Ordensgründer des seligen P. Louis Brisson und der hl. Leonie Aviat ermutige ich sie, die Dinge nicht schwarz und negativ zu sehen, sondern vertrauensvoll und optimistisch zu denken. und positiv in die Zukunft zu blicken. Den Fokus mehr auf das Gute, Wahre und Schöne im Leben zu richten und nicht auf die negativen Dinge.

„Vertraue auf Gott und überlasse ihm alles, ER wird für euch sorgen!“ (Hl. Leonie Aviat)

Müssen wir dieses bedingungslose Gottvertrauen nicht alle lernen oder erneuern? Darauf vertrauen, dass ER alle Wege mitgeht und ER uns immer und überall väterlich und liebevoll zur Seite steht.

So vertrauen wir Gott in unserem gemeinsamen Gebet, zu dem wir einmal wöchentlich in die Kapelle einladen, unsere persönlichen Anliegen, unsere Ängste und Sorgen an, aber auch die Situation der Welt.

Wir beten auch immer wieder um den Frieden in der Welt, der im eigenen Herzen beginnt. Wenn da Friede herrscht, kann

der Friede an die Mitmenschen weitergeschenkt werden

Diese Haltung versuche ich immer wieder zu leben und den Mädchen zu vermitteln.

Gerne verrate ich allen auch mein Rezept gegen das Jammern: „Dankbarkeit und Zufriedenheit.“ Hast du auch DANKE gesagt? Diese Frage klingt noch aus den Kindertagen in meinen Ohren.

Ja, danke zu sagen, ist nicht selbstverständlich! Zu unserer Wertevermittlung zählt auch die Haltung der Dankbarkeit. Mit Wertschätzung sollen wir die kleinen Dinge sehen und schätzen lernen. So ist es auch üblich, dass wir vor dem Essen ein gemeinsames Tischgebet sprechen und es nicht als selbstverständlich hinnehmen, dass es uns so gut geht und wir alles Notwendige zum Leben haben. Danke ist ein Wort, das Türen und Herzen öffnet.

Möge Gott unsere Herzen weit öffnen für SEINE bedingungslose Liebe.

Der Gott des Friedens sei mit allen, besonders mit den Jugendlichen und ihren Familien. ■

Sr. Maria Regina Mühlbacher ist Oblatin des hl. Franz von Sales und leitet das Franziska-Salesia-Heim in Linz, Oberösterreich



Dass es oft die kleinen Dinge sind, die unser Leben bereichern, ist eine salesianische Weisheit. Deshalb empfiehlt Franz von Sales auch immer, sich den kleinen Tugenden zu widmen, also das Gewöhnliche als etwas Außergewöhnliches, etwas Besonderes wahrzunehmen und dementsprechend zu handeln. P. Anthony Kolencherry aus dem Orden der Missionare des hl. Franz von Sales, hat sich mit diesen Tugenden beschäftigt und stellt sie in loser Reihenfolge im LICHT vor. Hatten wir in der letzten Ausgabe die Tugend der Geduld schon umrissen, so geht es dieses Mal darum, was Franz von Sales konkret zu Geduld sagt. Außerdem gibt der Autor noch einige Tipps zur konkreten Umsetzung

Es ist eine große Lebenskunst, mit sich selbst Geduld zu haben. Franz von Sales wusste, wie wichtig es ist, mit sich selbst und auch mit anderen Geduld zu haben. Er bringt es auf den Punkt: „Haben Sie Geduld mit allen, in erster Linie aber mit sich selbst.“ (Brief an Madame de la Fléchère, 19. Mai 1608, DASal 6,138) Im Grunde neigen wir dazu, die Fehler und Grenzen anderer zu entdecken, aber unsere eigenen Grenzen nicht wahrzuhaben. Außerdem haben wir unsere verborgenen Gefühle und Sorgen: Ich bin nicht so talentiert wie die andere Person; ich kann nicht so gut sein wie meine Gefährten. Die einfache Erkenntnis und das demütige Akzeptieren unserer eigenen Unvollkommenheiten

Franz von Sales über die Geduld

Gedanken von
P. Antony Kolencherry MSFS



Mit einem Löffel Honig fängt man mehr Fliegen als mit einem Fass Essig
(Bild: Lupo / pixelio.de)

sind der Weg, unseren Seelenfrieden zu bewahren.

Mit einem Löffel Honig

Mit sich selbst und mit anderen Geduld zu haben, sind zwei Seiten derselben Medaille. Bewahre dein Herz voller Liebe, erreiche Harmonie zwischen den inneren und äußeren Elementen wie das Feuer, das Asche erzeugt, während die Asche das Feuer bewahrt. Franz von Sales schreibt: „Sie müssen wissen, dass die Tugend der Geduld uns den höchsten Grad an Vollkommenheit gewährt.“ (Brief an

Mademoiselle de Soulfour, 22. Juli 1603, DASal 6,39) Die kleine Tugend der Geduld hat eine enorm verändernde Wirkung. Vollkommenheit besteht darin, die eigenen Grenzen geduldig zu akzeptieren. Wünschen wir uns nicht das Unmögliche. Denken wir daran, was passiert, wenn wir krank werden. Kein Jammern wird uns jemals helfen. Wir machen unsere Kreuze schwerer, indem wir versuchen, sie loszuwerden. Sobald wir „Ja“ sagen, wird es leicht. Entwickeln wir also in allen Eventualitäten des Lebens den Mut zu sagen: „Dein Wille geschehe.“ Erinnern wir uns an

die oft zitierten Worte des heiligen Franz von Sales: „Sei immer so freundlich und rücksichtsvoll wie möglich und vergiss nie, dass du mit einem Löffel Honig mehr Fliegen fangen kannst als mit hundert Fässern Essig.“ (Jean-Pierre Camus, Vom Geist der Heiligkeit, Mainz: Matthias Grünewald-Verlag 1956, S.18)

Oft vergleichen und betonen wir unsere Geduld mit der anderer und ignorieren dabei die Tatsache, dass das Einüben der Geduld bei uns selbst beginnen sollte. Franz von Sales sagt uns weiter: „Ertrage nicht nur das Leid als solches, sondern auch alle seine Umstände. Manche möchten das Leid annehmen, nicht aber die damit verbundenen Unannehmlichkeiten.“ (Philothea III, 3; DASal 1,114) Franz von Sales selbst kämpfte sein ganzes Leben lang darum, diese wunderbare Tugend zu üben, die ihm den Titel „der Heilige Gentleman“ (der sanfte Heilige) einbrachte.

Inmitten von Prüfungen

Beschwere dich so wenig wie möglich. Sich zu beschweren, ist eine Art, uns mit anderen zu vergleichen. Weder das Vergleichen noch die Klage verbessern die Übung der Geduld. Geduld entwickelt und praktiziert man nur inmitten von Prüfungen, Problemen und Schwierigkeiten. Jesus war geduldig, sanftmütig und von Herzen demütig. Geduld entsprang seinem Eifer, Gottes Willen zu erfüllen; Geduld war der Beweis seiner Liebe zum Vater. Alles, was Jesus tat, sogar

seine bitteren Leiden, geschahen aus Liebe, weil er kam, um den Willen des Vaters zu tun, und er liebte es, ihn zu tun (Joh 8,29).

„Die Liebe hat ihren Sitz im Herzen. Wir können die Mitmenschen nie zu viel lieben und somit auch in der Liebe nie die Grenzen der Vernunft überschreiten, sofern die Liebe wirklich im Herzen wurzelt; die Äußerungen der Liebe allerdings können verkehrt, übertrieben und unvernünftig sein. Der glorreiche hl. Bernhard sagt: ‚Das Maß der Liebe zu Gott ist Liebe ohne Maß‘. Und weiter sagt er: Setze der Liebe keine Schranken, lasse sie ihre Äste breiten, so weit sie nur kann. Was für die Gottesliebe gilt, das gilt auch für die Nächstenliebe; doch muss die Liebe zu Gott den Ton angeben, muss den höchsten Rang einnehmen.“ (Geistliche Gespräche, DASal 2,66-67) Der salesianische Grundsatz „Alles aus Liebe, nichts aus Zwang“ (Brief an Johanna Franziska von Chantal, 14. Oktober 1604, DASal 5,58) erhält hier seine ganze Bedeutung.

Tugenden, die inmitten von Prüfungen und Bedrängnissen geübt werden, sind die hervorragendsten von allen. Ja, unsere Berufung zur Heiligkeit besteht in der Übung der Geduld.

Wir bekommen nicht immer die Chance, Heldentaten zu vollbringen, aber es gibt viele kleine Taten. Diese kleinen Dinge mit selbstloser Liebe getan, machen unsere Taten wirklich großartig. Wir sollten lieber die Tugenden bevorzugen, die mit unseren Pflichten vereinbar sind, als diejenigen, die mehr unserem

Geschmack entsprechen. (vgl. Philothea III, 1, DASal 1, 107f) Franz von Sales übte sich hervorragend in Geduld und gab uns ein bewegendes Beispiel.

Zur Praxis heute

Geduld ist die Kunst des Lernens durch das Tun. Sie befähigt uns, mit anderen reibungslos umzugehen. Der Eignungstest unserer Geduld liegt in der Herzlichkeit unserer Beziehungen.

Wir Menschen sind keine Engel, wir irren. Wir sehen die Dinge durch den Filter unseres eigenen Egos, unserer eigenen begrenzten Wahrnehmungen.

Lasst uns freundlich und mitfühlend sein. Lasst uns unseren Geist und unser Herz mit Mitgefühl und Freundlichkeit füllen und Geduld und Nachsicht üben. Ist es einfach, Geduld zu üben? Nein. Aber es ist immer und überall möglich.

Darüber hinaus ist das Gebet eine ausgezeichnete Schule der Geduld. Denke an Gott, um in deinem Verhalten gottesfürchtig zu werden. Gott, der Ozean der Güte, wird dich segnen und dir grenzenlose Geduld schenken.

Zum Nachdenken

Wie übe ich im täglichen Leben die Geduld und ertrage die Ungeduld?

Was denke ich über die Geduld inmitten von Krankheit oder anderen Prüfungen des Lebens?

Wie übe ich Geduld im Umgang mit meinen Nachbarn? ■

P. Antony Kolencherry MSFS

Ein besonderer Ort für ein besonderes Projekt: Mit dem Klimahaus Bad Dachsberg, Oberösterreich, wurde in Anwesenheit zahlreicher (Ehren-) Gäste ein zukunftsweisendes Seminar- und Begegnungszentrum, in direkter Nachbarschaft zum Gymnasium Dachsberg, eröffnet. Ziel dieses besonderen Lernorts ist die Bewusstseinsbildung rund um das Klima mit allen seinen Dimensionen und Auswirkungen. Dazu zählen das soziale, das politische und das ökologische Klima. Vorrangig für Schüler:innen und Jugendliche zur Vorbereitung auf den kritischen Umgang mit den multiplen Krisen unserer Zeit konzipiert, steht das Klimahaus auch Unternehmen, Institutionen und Privatpersonen als Ort der Begegnung zur Verfügung.

Salesianische Perspektive

Rund 300 geladene Gäste nahmen am Festakt teil, der mit einem Gottesdienst mit P. Josef Költringer, Provinzial der Oblaten des hl. Franz von Sales, sowie P. Ferdinand Karer, Projektinitiator, begann. Auch weitere Mitbrüder aus dem Kreis der Salesoblatten feierten mit: P. Hans Dipplinger, P. Stephan Leidenmühler, Br. Hans Leidenmühler, P. Bernd Heisterkamp, Br. Markus Adelt, P. Dominik Nguyen, Br. Jules Dabagdi und Novize Franz Hubmann.

In seiner Predigt erinnerte P. Költringer an den heiligen Franz von Sales, „der nie aufhörte, nach dem Besseren zu suchen, für den der höchste Wert die Liebe zu Gott und den Menschen

Ein Ort für mehr Optimismus

Eröffnung des Klimahauses Bad Dachsberg



Viele waren zur Eröffnung gekommen

war, der sich unheimlich viel Zeit nahm, um zuzuhören und so den Menschen zeigte, dass er sie ernst nimmt, und der die Hoffnung auf eine bessere Zukunft nie verlor“. Wer dem Heiligen begegnete, der sei ein Stück verwandelter und menschlicher weggegangen. Genau dies wünschte P. Költringer auch dem Klimahaus, dass die Jugendlichen auch von dort etwas optimistischer, verwandelter und menschlicher fortgehen.

Im Rahmen des Festaktes kamen – neben P. Költringer und P. Karer – weitere Protagonisten dieses Projektes zu Wort, darunter Doris Amersberger, Leiterin des Klimahauses, Max Hiegelsberger, Präsident des Oberösterreichischen Landtags sowie Christian Feuerstein, Direktor am Gymnasium ORG Dachsberg. Auch das neu entwickelte Logo

des Klimahauses wurde feierlich präsentiert.

„Schon jetzt ist das Feedback enorm“, freute sich P. Karer, ehemaliger Direktor des Gymnasiums Dachsberg. In seiner Ansprache drückte P. Karer seinen Wunsch aus, dass die Kinder und Jugendlichen, die in das Haus kommen, „hier großen Mut für ihr Leben finden, Kraft finden, die ihnen den Glauben schenkt, dass sie Zukunft aktiv gestalten können und nicht einfach nur populistischen Schreihälsen, die alles schlechtreden, ausgeliefert sind. Diese sprudelnde Quelle möge ihnen Freude am Leben geben, ja, sie möge ein bisschen Quelle des Lebens für sie werden und sein.“ Ebenfalls dankte er seinem Orden für die Unterstützung, für seine Bereitschaft, in die Zukunft zu investieren.



Der Gottesdienst fand auf der Plattform am Teich statt

Erste Veranstaltungen fanden bereits statt, und ab September kommen die ersten Schulklassen zu Projekttagen.

Inspirationsquelle

Das Zentrum besteht aus zwei Baukörpern, die durchaus als Hommage an den ehemaligen Bestand zu sehen sind. Das Ziel war es, ein multifunktionales ressourcenschonendes Gebäudeensemble zu entwickeln, das auch den vorhandenen Teich integriert. Eine besondere Ästhetik, die Wirkung als Inspirationsquelle sowie das Fördern von Gemeinschaft waren zentrale Aufgaben der Planung genauso wie Flexibilität und Kosteneffizienz.

Ein natürliches Durchlüftungskonzept, eine angenehme Raumakustik sowie das besondere Raumerlebnis runden die Planung ab. Ein absolutes Highlight ist mit Sicherheit die begehbare Plattform am Teich, die sich für verschiedenste Nutzungen eignet.

Neu erwacht

Die Geschichte von Bad Dachsberg begann mit der Entdeckung

einer Heilquelle im 19. Jahrhundert – die Kuranstalt Bad Dachsberg wurde gegründet.

1920 wurde das Haus, gemeinsam mit dem Schloss Dachsberg, von den Oblaten des hl. Franz von Sales übernommen. Es folgte die Nutzung der Einrichtung als Schlosstaverne, die bis 1970 in Betrieb war.

Von 1975 bis 2015 bot die katholische Frauenbewegung kostengünstige Bildungs- und Erholungsangebote für Frauen an, insbesondere für Mütter mit Kindern. 2015 bis 2017 nutzte die Caritas das Gebäude für die Unterbringung von Asylwerbern – sie wurden von der heimischen Bevölkerung bei der Erlernung der deutschen Sprache vorbildlich unterstützt. Danach stand das mittlerweile baufällig gewordene Haus Bad Dachsberg ungenutzt leer.

Mit dem Konzept des Klimahauses erwacht Bad Dachsberg nun erneut und bleibt dabei seiner sozialen Ausrichtung treu: Als Seminar- und Begegnungszentrum rund um die drei Dimensionen des Klimas wird dieses Projekt zum wegweisenden Leuchtturm in einer schwierigen Zeit multipler Krisen. ■

Wien: Weitere Aufführungen von „Godspell“

Aufgrund des großen Erfolges gibt es weitere Aufführungen des Musicals „Godspell“ im Herbst 2026.

Die Termine

**Freitag, 2. Oktober 2026,
19.00 Uhr**

**Samstag, 3. Oktober 2026,
18.00 Uhr**

**Sonntag, 4. Oktober 2026,
18.00 Uhr**

Ort: Kirche Glanzing,
Krottenbachstraße 120,
1190 Wien

Mindestspende:

Erwachsene (ab 18 Jahre):
23,- EUR
Kinder/Jugendliche:
10,- EUR

Mit Ihrer Spende unterstützen Sie den Bau der Fotovoltaik-Anlage auf dem Dach der Krim-Kirche der Pfarrei Franz von Sales sowie das Saint-Joseph-Internat in Alfa-Kpara im Nordosten des westafrikanischen Landes Benin, das von den Oblaten des hl. Franz von Sales betreut wird.

Herzlichen Einladung und im Voraus schon jetzt vielen Dank für Ihre Spende. ■

Am Montag, dem 29. Juni 2026, durften wir in der Annakirche in Wien ein besonderes Fest feiern: P. Herbert Macek OSFS blickte auf 60 Jahre und P. Konrad Haußner OSFS auf 55 Jahre seit ihrer Priesterweihe zurück. Viele Gläubige, Mitbrüder, Freunde und Wegbegleiter waren gekommen, um den beiden Jubilaren ihre Verbundenheit zu zeigen und ihnen für ihren langjährigen priesterlichen Dienst zu danken. Die große Zahl der Mitfeiernden machte deutlich, wie sehr ihr Wirken als Ordenspriester geschätzt wird und über Jahrzehnte hinweg Spuren hinterlassen hat.

Gut besuchte Messfeier

Der festliche Gottesdienst wurde gemeinsam mit einer Gemeinschaft von Mitbrüdern mitgefeiert, darunter P. Matthias Schlögl OSA (Pfarrer von St. Augustin), Hw. Williams (Wien-Simmering), Pfarrer Anselm Becker (Gerasdorf) sowie P. Manikumar OSFS

Zwei besondere Priesterjubiläen

P. Herbert Macek OSFS und P. Konrad Haußner OSFS 60 und 55 Jahre Priester

und P. Thomas Vanek OSFS (Pfarrei Franz von Sales), der auch die Festpredigt hielt.

Trotz der großen sommerlichen Hitze war die Kirche gut gefüllt. Zur festlichen Atmosphäre trugen Orgel und Violine sowie der Gesang des Kantors bei, die dem Gottesdienst einen besonders würdigen und feierlichen Rahmen verliehen.

Diamant und Platin

In seiner Predigt sprach P. Thomas Vanek auf persönliche und zugleich tiefgehende Weise über das Wesen der Berufung und das

Wirken Gottes im Leben der beiden Jubilare. Anhand des Bildes kostbarer Edelsteine wie Diamant – als Zeichen für ein 60-jähriges – und Platin – als Zeichen für ein 55-jähriges Jubiläum – machte er deutlich, dass nicht nur das „Gewicht“ eines Lebens zählt, sondern auch der „Schliff“ durch Erfahrungen, Herausforderungen und Vertrauen auf Gott. So seien die Jubilare im Laufe ihres Lebens geformt worden und könnten nun in besonderer Weise auf den Herrn vertrauen.

Im Anschluss an den Gottesdienst wurde das Fest in dankbarer und fröhlicher Atmosphäre



Beim Jubiläumsgottesdienst in Wien, St. Anna: (v. li.) P. Matthias Schlögl OSA, Pfarrer Anselm Becker, die Jubilare P. Konrad Haußner OSFS und P. Herbert Macek OSFS, Festprediger P. Thomas Vanek OSFS, P. Manikumar Arepalli OSFS



Festgottesdienst in Tauberfeld: (v. li.) Prof. Jürgen Bärsch, P. Konrad Haußner OSFS, P. Josef Költringer OSFS

fortgesetzt. Aufgrund der großen Hitze fand die Agape kurzerhand in den angenehm kühlen Räumlichkeiten der Sakristei statt, was der geselligen Stimmung jedoch keinen Abbruch tat.

So wurde der Tag zu einem Fest der Dankbarkeit und Verbundenheit – dankbar für viele Jahre priesterlichen Wirkens und für den Segen, den P. Herbert Macek und P. Konrad Haußner in ihrem Dienst an so viele Menschen weitergegeben haben.

Jubiläum in Bayern

Am Sonntag, 12. Juli 2026, feierte Pater Konrad Haußner OSFS auch in seiner Heimat Tauberfeld bei Eichstätt, Bayern, das 55-jährige Priesterjubiläum. Konzelebranten waren der für Tauberfeld zuständige Pfarrer Simon Heindl, Prof. Dr. theol. Jürgen Bärsch und Provinzial Pater Josef Költringer OSFS. Zahlreiche Verwandte waren angereist, der örtliche Kirchenchor begleitete den festlichen Gottesdienst.

In seiner Dankesrede erinnerte sich der Jubilar an die Gnade seiner Berufung, die ihn zeit seines Lebens vor allem in Leitungsaufgaben des Ordens führte – obwohl sein eigentlicher Wunsch stets gewesen sei, als Pfarrer einer Gemeinde zu dienen.

Wortmächtiger Prediger

Provinzial P. Josef Költringer würdigte in seiner Festpredigt den Lebensweg des 1943 in Tauberfeld geborenen Jubilars: Von seinen sechs Geschwistern ist keines mehr am Leben, ein Onkel, ebenfalls Priester, verstarb 1962 kurz vor Konrads Eintritt ins Noviziat. 1971 wurde er in Eichstätt zum Priester geweiht.

P. Költringer, der einst selbst Schüler P. Konrads in einem Internat war, bezeichnete ihn als wortmächtigen, emotionalen und stets gefragten Prediger.

Ein solches Jubiläum lade dazu ein, einerseits dankbar auf das eigene Leben zurückzublicken und zugleich nach vorne zu

schauen, so der Provinzial. In Zeiten, die „ein wenig aus dem Lot“ geraten seien, brauche es Vertrauen und Hoffnung – nicht Resignation.

Mit dem Gleichnis vom Sämann aus dem Tagesevangelium schlug der Prediger den Bogen zu den 55 Jahren priesterlichen Wirkens: Auch wenn heute weniger Menschen den Weg in die Kirche fänden als zur Zeit von P. Konrads Weihe, dürfe der Sämann nicht aufhören zu säen – denn niemand wisse, welches Wort, welche Geste oder welcher Blick irgendwo im Verborgenen aufgehe.

Zum Abschluss dankte der Provinzial P. Konrad dafür, dass er 55 Jahre lang seiner Berufung treu geblieben sei – treu zu Gott, zu den Menschen und zu sich selbst; treu zu seinem Gott, der ihm vor vielen Jahren die Hände aufgelegt hat und sie nie zurückgezogen hat ■

*P. Herbert Macek OSFS
Br. Hans Leidenmühler OSFS
P. Josef Költringer OSFS*

Der Schutzengel lag auch dem heiligen Franz von Sales am Herzen. Immer wieder erwähnt er ihn in seinen Werken. Auch in seinem berühmten ersten Brief an die heilige Johanna Franziska von Chantal vom 26. April 1604, wo er nicht nur schreibt. „Gott, so scheint es mir, hat mich Ihnen gegeben; dies wird mir mit jeder Stunde mehr zur Gewissheit“, sondern auch „Empfehlen Sie mich Ihrem Schutzengel.“ (DASal 5,43) Unsere Licht-Leserin Ulrike Bergsteiner hat ihren Enkel auch dem Schutzengel empfohlen und da Bemerkenswertes erlebt, wovon sie im Folgenden schreibt.

Im Jahr 1999 bekamen wir unser erstes und bisher einziges Enkelkind. Wir sind sehr glücklich und lieben ihn über alles, wie wohl die meisten Großeltern. Da unser Sohn beruflich sehr viel unterwegs ist, betreuten wir sehr oft unseren Enkel und freuten uns jedesmal, ihn bei uns zu haben. Natürlich haben wir jeden

Treue Wegbegleiter Schutzengel

**Erinnerungen von LICHT-Leserin
Ulrike Bergsteiner**

Abend, wenn er ins Bett musste, gebetet. Und so habe ich sehr viel von seinem Schutzengel erzählt. Anfangs war er sehr kritisch und sagte: Den kann ich doch gar nicht sehen!“ Ich erklärte ihm stets: „Dein Schutzengel ist wie ein guter Freund, und du kannst ihm immer alles erzählen.“ Ich habe also nie aufgegeben.

Von Papst Johannes XXIII. wird eine nette Anekdote berichtet: Er habe einmal seiner Nichte erzählt, dass, wenn er in schwieriger Mission unterwegs sei, er zuerst seinen Schutzengel zu dem Schutzengel des anderen schicke, damit die beiden vorher schon einmal miteinander verhandeln

könnten und dadurch dann auch die irdische Begegnung gut verlaufen möge.

Inzwischen studiert unser Enkel, und wenn er eine Prüfung wieder einmal gut absolviert hat, erzählt er mir, dass er vorher mit seinem Schutzengel gesprochen habe. Ich freue mich jedes Mal sehr darüber.

Wenn ich junge Mütter mit ihren kleinen Kindern treffe, dann erzähle ich ihnen meine Schutzengelgeschichte. Ich freue mich sehr, dass ich als Oma einen kleinen religiösen Grundstein für unseren Enkel setzen konnte. ■

Ulrike Bergsteiner



Franz von Sales, umgeben von Engeln,
Kuppelfresko in der ehemaligen Klosterkirche Notre Dame in Eichstätt, Bayern, von Johann Georg Bergmüller, 1721

Am Dienstag, 7. Juli 2026, erneuerten jene drei Sales-Oblaten aus Benin, die seit Herbst 2025 in Deutschland und Österreich lebten, um Deutsch zu lernen, ihre Gelübde für ein weiteres Jahr. In der Hauskapelle der Sales-Oblaten in Wien-Kaasgraben versprachen Gildas Agli, Jules Dagbadji und Charbel Mousse in die Hände von Pater Josef Költringer OSFS, dem Provinzial der Deutschsprachigen Provinz der Sales-Oblaten, ein weiteres Jahr als Sales-Oblaten zu leben. Im August sind die drei Scholastiker wieder in ihre Heimat zurückgekehrt und studieren dort Theologie.

Mitbrüder aus Benin: Professerneuerung



Professerneuerung: (in der ersten Reihe v. li): Fr. Gildas Agli, Fr. Jules Dagbadji und Fr. Charbel Mousse

Interkulturelle Begegnung

Die drei jungen Oblaten aus dem Benin befanden sich in Deutschland und Österreich, um die deutsche Sprache zu lernen, die

internationalen Verbindungen der Kongregation zu festigen, aber auch das Oblate-Sein in einem anderen kulturellen Um-

feld kennenzulernen. In Abidjan (Elfenbeinküste) hatten sie zuvor ihr Philosophiestudium erfolgreich absolviert.

BESTELLSCHHEIN

☐ JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht**

Die Zeitschrift ist kostenlos. Wir bitten um Unterstützung durch eine Spende. Druck- und Versandkosten pro Jahr betragen etwa 15,50 EUR.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

☐ für mich selbst ☐ für ein Jahr ☐ bis auf Widerruf.

☐ Ich schenke ein Licht-Abonnement ☐ für ein Jahr ☐ bis auf Widerruf

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

☐ Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu. Ich erbehalte und benötige _____ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H.-W. Günther
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

**Wir gedenken unserer
verstorbenen
Licht-Leserinnen
und Leser**

OBERWÜRZBACH: Lauer,
Hans;
PLEINFELD: Mayer, Josef;

**„Ob ich lebe oder
sterbe,
ist mir gleich,
da mein Gott ein ewig
siegreiches Leben lebt.
Sogar der Tod
kann das Herz
nicht traurig stimmen,
denn es weiß,
dass seine allerhöchste
Liebe lebendig ist.“**

FRANZ VON SALES

**HERR,
VOLLENDE SIE IN
DEINER LIEBE**

Licht
Die Salesianische Zeitschrift
Impressum

Herausgeber:

Kongregation der Oblaten des hl. Franz
von Sales, Deutschsprachige Provinz
(Deutschland-Österreich-Schweiz)

Redaktion:

P. Hans-Werner Günther (Schriftleiter);
Diakon Raymund Fobes (Redakteur)

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag, D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Schödl Druck, D-85137 Rapperszell;
www.schoedl-druck.de

Licht erscheint sechsmal jährlich und ist
kostenlos. Licht dient zur Information von
Förderern und Spendern über die Aktivitä-
ten des Ordens. Licht kann jederzeit ohne
Angaben von Gründen abbestellt werden.
Bitte informieren Sie uns, wenn Sie Licht
nicht mehr beziehen möchten. Höhere

Gewalt schließt Ansprüche an den Verlag
aus. Artikel, die mit dem Namen oder den
Initialen des Verfassers gezeichnet sind,
stellen nicht unbedingt die Meinung des
Herausgebers, der Redaktion oder des
Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Me-
dienverbandes.

Konten:

Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00)
Kto. Nr. 760 30 10, BIC: GENODEF1M05,
IBAN: DE74 7509 0300 0007 6030 10;
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40)
Kto. Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS
IBAN: DE42 7215 1340 0000 0020 14
Für die Schweiz: St. Galler Kantonalbank
BIC: KBSGCH22.
IBAN CH78 0078 1616 9651 6200 0

Fotos (Seite): Hermann Angermayr
(24); Archiv Annakirche Wien (26);
Petra Distl (Titel,3); Falco/pixabay_pbs/
pfarrbriefservice.de (9); Raymund Fobes
(17,28); Archiv Franz Sales Verlag (5);
Franz Hubmann (25); P. Ferdinand Karer
OSFS (15); Oblatinnen Linz (20); OSFS
Haiti (18,19); Claudia Stock (27,30); P.
Herbert Winklehner OSFS (13,29)



**„Gott schenkt dir Licht und Kraft,
dich selbst recht zu erkennen.“**

**Franz von Sales
(vgl. DASal 1,248)**

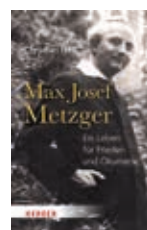
Licht – Die Salesianische Zeitschrift



Teresa von Ávila
Das Buch meines Lebens
 592 Seiten,
 broschur,
 EUR 38,00
 Herder Verlag



Matthias Kopp (Hg.)
Der Friede sei mit euch allen!
 136 Seiten,
 gebunden,
 EUR 18,00
 Neue Stadt Verlag



Christian Heß
Max Josef Metzger
 192 Seiten,
 gebunden, Fotos,
 18,00 EUR
 Herder Verlag

Im „Buch meines Lebens“ schildert die heilige Kirchenlehrerin Teresa von Ávila ihren persönlichen Weg zum „inneren Beten“, ihre außerordentlichen geistlichen Erfahrungen und Visionen, sowie ihre Entscheidung zur Gründung des „unbeschuhten Karmels“. Durch die hervorragende Einführung und die ausführliche Kommentierung ist diese Neuauflage ein wunderbarer Einblick in die Gedankenwelt der Mystikerin, die sehr lehrreich für das eigene Glaubensleben werden kann.

Dieses Buch ist ein erster Einstieg in die Gedankenwelt und das Programm von Papst Leo XIV. Der Pressesprecher der Deutschen Bischofskonferenz sammelte 100 aussagekräftige und nachdenkenswerte Worte des Papstes aus den ersten 100 Tagen seines Pontifikates. Zentral geht es dabei vor allem um das Thema Frieden auf allen Ebenen, in der Politik, Wirtschaft, Kommunikation und in den Familien. Dazu gibt es eine Hinführung zu seiner Person, samt detailliertem Lebenslauf.

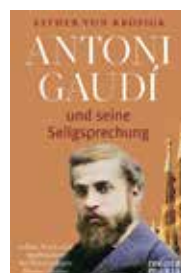
1944 wurde der katholische Priester Max Josef Metzger wegen Landesverrat von den Nationalsozialisten zum Tod verurteilt und hingerichtet. 2024 wurde er seliggesprochen. Metzger war nicht nur ein Märtyrer, sondern ein engagierter Priester, der sich mit ganzer Kraft für den Frieden und die Ökumene einsetzte. Christian Heß beschreibt in dieser Biographie die unterschiedlichen Facetten seines Lebens, zu denen auch Fehler und Schwächen gehörten, aus denen er jedoch konsequent seine Lehren zog.



Arnd Henze
Mit Gott gegen die Demokratie
 224 Seiten,
 gebunden,
 20,00 EUR
 Gütersloher Verlagshaus



Josef Gelmi
Das große Buch der Päpste
 560 Seiten,
 gebunden, farbig
 Tyrolia Verlag



Esther von Krosigk
Antoni Gaudí
 208 Seiten,
 gebunden, EUR
 19,95
 Media Maria Verlag

Der Theologe und Publizist Arnd Henze beschäftigt sich mit der Frage, wie ein Donald Trump nicht nur einmal, sondern sogar ein weiteres Mal zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika gewählt werden konnte. Seine Antwort: Dahinter stecken fundamentalistische christliche Kräfte, deren Ziel das Ende der Demokratie ist. Henzes Analyse ist detailliert und zeichnet ein erschreckendes Szenario, jedoch mit der Hoffnung, dass die demokratischen Kräfte letztlich doch stärker sind.

267 Päpste von Petrus bis Leo XIV., 2000 Jahre Kirchengeschichte kompakt ... ein großes Buch mit gewichtigen Inhalten, dazu farbig illustriert. Es werden die Höhen und Tiefen der Päpste genauso dokumentiert wie deren kulturelles Schaffen in der Stadt Rom. Den Päpsten der jüngeren Geschichte und deren Bedeutung für die Entwicklung der Katholischen Kirche wird dabei größerer Platz eingeräumt und es endet mit der Wahl von Papst Leo XIV. und dessen ersten Amtstage.

Vor hundert Jahren verstarb der spanische Architekt Antoni Gaudí (1852-1926), 2025 wurde sein „heroischer Tugendgrad“, ein wesentlicher Schritt zur Seligsprechung, anerkannt. Zeitlos verknüpft ist sein Leben mit der weltberühmten Basilika „Sagrada Familia“ in Barcelona, die er plante und deren Fertigstellung noch immer nicht abgeschlossen ist. Dieses Buch versucht, das schillernde Leben, das Wirken und vor allem die teils extreme Frömmigkeit dieses „Architekten Gottes“ nachzuzeichnen.

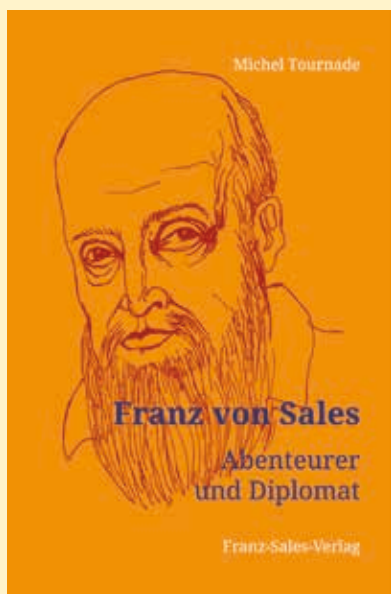
FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

Neu im



Franz-Sales-Verlag

Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



Michel Tournade OSFS
Franz von Sales
Abenteuerler und Diplomat
344 Seiten, Paperback
20,00 EUR
ISBN 978-3-7721-0319-3

Ein spannender Roman über den heiligen Franz von Sales.

Der heilige Franz von Sales (1567-1622) lebte in einer turbulenten Zeit: Religionskriege, Reformation und Gegenreformation. Dieser Roman erzählt das Leben des Bischofs, Ordensgründers, Mystikers und Kirchenlehrers auf diesem dramatischen Hintergrund und macht damit deutlich, warum Franz von Sales heute als „Lehrer der Liebe“ verehrt wird.

So ist dem Autor P. Michel Tournade OSFS, ein Sales-Oblate aus Frankreich, ein Werk gelungen, das Leserinnen und Lesern das Leben und vor allem den Charakter des heiligen Franz von Sales auf sehr ansprechende und hoch spannende Art und Weise nahebringt. Für alle, die den heiligen Franz von Sales noch nicht kennen, ist dieser Roman der ideale Einstieg zum näheren Kennenlernen, für jene, denen er bereits aus anderen Biografien bekannt ist, ist er ein gute Gelegenheit, sein Wissen aufzufrischen und mit neuen Facetten zu bereichern.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de